Wildspuren im Schnee

Autor(en): **Egger, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **9 (1913)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-541362

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

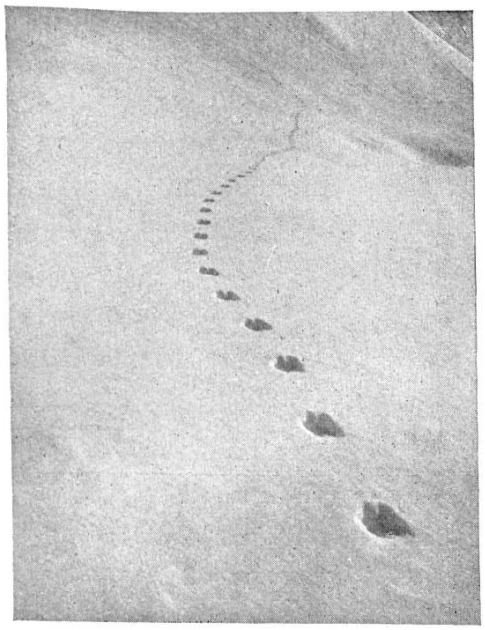
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wildspuren im Schnee.

Von C. EGGER.

Mit diesem Hinweis möchte ich die Skifahrer, besonders die Naturfreunde unter ihnen, auf ein zwar beschränktes aber dankbares Feld der Beobachtung führen, das dem Wanderer im winterlichen Gebirge manche hübsche Anregung verspricht. Wer gewohnheitsmässig auf seinen Weg oder auf die nächste Umgebung achtet, dem sind sie sicher nicht fremd, jene flüchtigen, von Tierpfoten herrührenden Punktreihen, die, manchmal in bizarrem Kreuz und Quer, manchmal in stundenlangen Wanderungen, Zeugnis ablegen vom Kommen und Gehen des Wildes. Dieses beschränkt sich durchaus nicht darauf, in der Nähe der menschlichen Siedelungen herumzustreifen oder sich im schützenden Walde aufzuhalten. Professor Näf hat mir mitgeteilt, dass er Hasenspuren bis auf 3400 m Höhe angetroffen habe; ich selbst fand, allerdings im Sommer, aber in den Eiswüsten Zermatts, solche auf 3700 m am Fusse des Pollux. Hasen und Füchse unternehmen denn auch weite Reisen, von den Gemsen und Bären natürlich nicht zu reden; Wiesel und Dachse dagegen halten sich mehr in der Nähe ihrer Behausung auf. Man braucht kein Jäger zu sein, um jedesmal, wenn eine solche Fährte oder Spur unsern Skiaufstieg kreuzt, daran Interesse zu nehmen, lässt sich aus diesen unscheinbaren Aeusserungen des Lebens in der Wintereinöde doch so manches herauslesen, was die Einförmigkeit des Aufwärtstretens unterbricht und die Zeit kürzt. Denn nicht das Erkennen der Spur und ihr Deuten allein bringt Genugtuung, sondern erst das « Lesen » derselben. Man hat vielleicht gehört oder gelesen, dass eine Fuchsspur aus genau gleichförmig nebeneinander gesetzten Punkten bestehe, gleichsam als Perlenschnur die gleissende Fläche durchziehend (daher der Jägerausdruck: « der Fuchs schnürt »). Aber nicht alle Fuchsspuren sind einander gleich. Da ist das schöne Bild Mieschers im vorletzten Band unseres Jahrbuchs (S. 112), wo Reinecke wirklich seine Pfoten ganz vorschriftsgemäss und gleich weit nacheinander in den Schnee gedrückt hat, wie mit einem « Gutzimodel ».



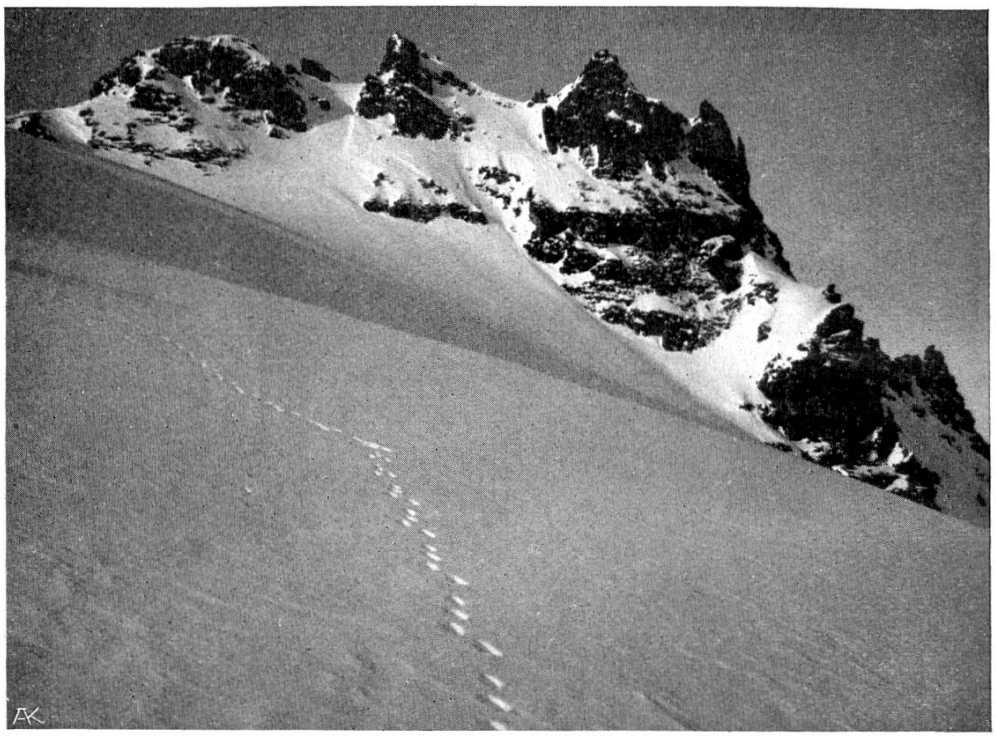
C. Egger phot.

Fuchsspur

Auf der nebenstehenden Abbildung jedoch hat er ein kleines Galöppchen angeschlagen und ist, je zwei und zwei Stapfen hinterlassend, die von sämtlichen vier Pfoten herrühren, den ziemlich harten Schneehang gegen das Tälihorn hin aufwärts gesprungen. Plötzlich Halt! Etwas hat sein Misstrauen erregt, und witternd wendet er den langen Kopf zur Seite. Dort unten im Tälchen zieht sich etwas dahin, eine tiefe Doppelspur, wie zwei Geleise, einsam mitten durch den weissen Schnee, elegant allen Geländewellen folgend. Welches Tier hat diese Fährte gezogen? Ist es eins jener dunkelblauen, manchmal vier-, manchmal einbeinigen Ungeheuer mit den merkwürdig langen Sohlen an den Hinterfüssen gewesen, die seit einiger Zeit die Winterreviere mit ihrer Gegenwart belästigen und oft pfeilschnell abwärts eilen, oft aber auch hilflos im Schnee zappelen und alle Viere von sich strecken? Der Fuchs geht im Bogen auf die alte Skispur zu und beschnuppert sie vorsichtig. In dem tiefen Schnee, der dort im Grund des Tälchens liegt, kann er nicht wie gewöhnlich laufen: seine Beine stehen weit auseinander, und mühsam hebt er sie eins nach dem andern aus den tiefen Löchern (Siehe S. 39). Eine feine Schleifspur bei jedem Eindruck zeigt an, dass er dabei den hohen Schnee gestreift hat. Endlich betritt er die Skispur selbst und läuft auf ihr neugierig ein Stück weiter, bis sein Weg wieder von ihr abzweigt. Losung an dieser Stelle könnte andeuten, dass seine Untersuchung der menschlichen Eindrücke befriedigend ausgefallen sei, ist für uns aber jedenfalls ein Beweis mehr für die Natur des flüchtigen Wildes.

Oder betrachten wir die Schneeschrift des Häschens auf dem Pizol-Bild. Im allgemeinen wird gelehrt, dass eine Hasenspur so aussieht:

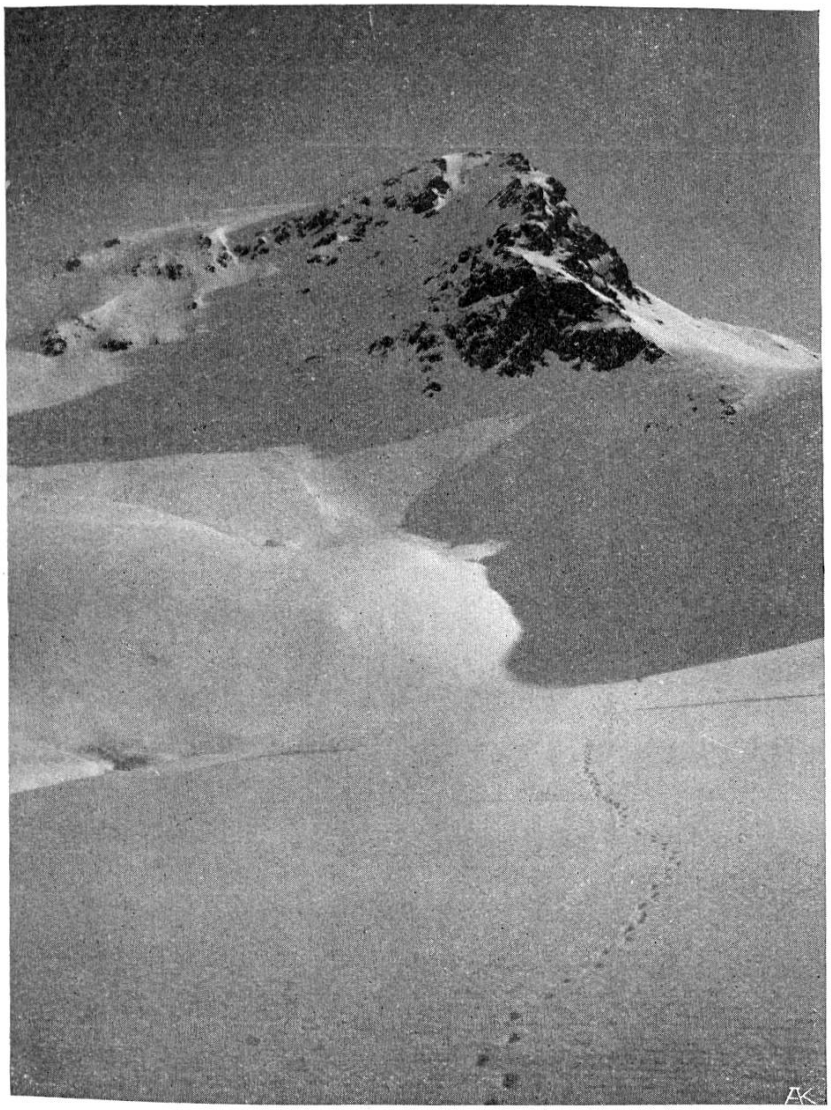
drei Punkte vorn und einer hinten, d. h. die beiden Vorderpfoten als die kleinern Eindrücke hinten schräg voreinander, die beiden Hinterpfoten mit den langen Malen vornedran nebeneinander. Jenes Tierchen ist auch so lustig hüpfend nach Hasenart von links herabgekommen, hat dann ins Tal hinunter geschnuppert und plötzlich, vielleicht erschreckt, vielleicht auch nur in andrer Laune, einen Haken geschlagen, um in langen Sprüngen gegen uns zu verschwinden. Hier ist die Spur nun derartig auseinander gezogen, dass man zunächst nicht auf einen Hasen raten würde, wenn man



Hasenspur am Pizol C. Egger phot.

nicht weiss, dass die Spur des gemächlich gehenden und des flüchtenden Wildes ganz verschieden aussieht. Ebenso scheint die Spur des weissen Alpenhasen von der des gewöhnlichen Hasen abzuweichen, besonders im tiefen Schnee, wo die Eindrücke der Hinterpfoten des erstern mehr lochartig als länglich sind.

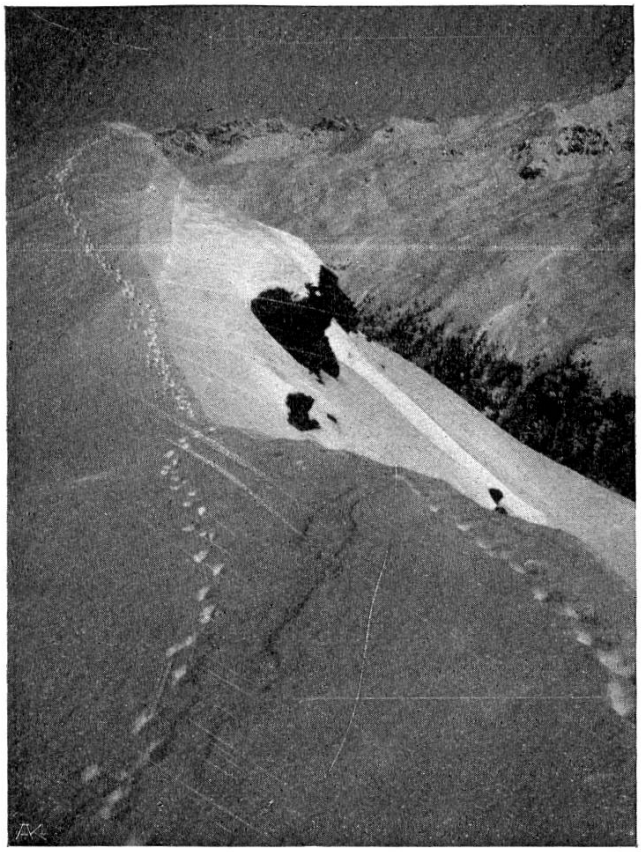
Diese Hasenspuren sind manchmal auf die weitesten Strecken hin zu verfolgen und verlaufen nie in gerader, zielbewusster Richtung wie die der Füchse, sondern verraten immer allerlei launische Eingebungen, allerlei Schnickschnack. Das ist vielleicht der Grund, warum die Hasenspur auch



Fuchsspur mit Tälihorn

C. Egger phot.

in der Volkssage eine Rolle spielt; so erzählt man im Emmental: « Ein Schleichjäger wartete auf dem Anstand an einer Stelle, wo er im Schnee Hasenspuren gefunden hatte. Da kam zuerst eine Frauensperson, dann noch eine oder zwei andere, alle redeten, aber in einer unverständlichen Sprache, und jede lief so schnell sie konnte. Zuletzt kam ein Mann, der lief am schnellsten, und bei jedem Atemzug schlug ihm Feuer zu Mund und Nase heraus. Voll Grausen ging der Jäger heim. Am folgenden Morgen kam er aus Neugierde zurück, um ihre Spuren zu untersuchen. Aber da waren nur Hasentritte im Schnee: es waren eben verhexte Leute, die früher auf den Schlössern wohnten und immer jagten. In den nächsten Tagen aber war ein fürchterliches Stürmen, und viel Schnee fiel darauf. »



C. Egger phot.

Gemsenspur am Tälihorn

Typisch für die Gemsen sind ihre langen Gratwanderungen, wovon die nebenstehende Abbildung, vom Gipfel des Tälihorns nach Norden gesehen, ein Beispiel gibt. (Am Abhang genau in der Mitte der Fährte (➛) ist der Sprung eines Tieres wahrnehmbar, wobei ein ähnliches Bild wie bei der Hasenspur entsteht.) In Rudeln vereint, ziehen sie auf und ab über die Erhebungen des Kammes, äugen hinab gegen die blaudämmernden Täler, wo die bösen Jäger wohnen, suchen freigewehte Grasbüschel auf und necken sich wohl auch im anmutigen Spiel, sich ihrer Freiheit und Beweglichkeit freuend.

Leider bin ich erst gegen Ende des Winters auf den Gedanken gekommen, Wildspuren zu photographieren; aus diesem Grunde ist die Ausbeute nicht so reichlich, wie sie

hätte sein können, wenn man sich während eines ganzen Winters mit Liebe dem Thema gewidmet hätte. Allein ich hoffe, diese Zeilen geben die Veranlassung, dass im nächsten Winter hie und da ein Film auf Wildspuren verschossen werde. Gern erinnere ich mich z. B. einer Begegnung mit einem alten Dachs auf der Aroser Landstrasse, dessen Spuren ich noch weit verfolgt habe und mit Leichtigkeit hätte im Bilde festhalten können. Auch Wiesel und Marder fehlen noch, von Bären und Hirschen nicht zu reden, und manchmal trifft man selbst auf die flüchtigen Eindrücke eines leichten Vogelfusses. Deutlichere Spuren hinterlässt etwa schon eine Krähe, besonders wenn sie im Streite mit ihresgleichen oder mit einem kleinen Vierfüssler wild die Flügel um sich schlägt und ihre Krallen den Kampfplatz zerhacken. Solche Kämpfe auf Leben und Tod sind ja nicht gerade selten in der freien Natur, man beobachtet sie nur nicht oder versteht ihre Anzeichen nicht zu deuten. Ein Freund erzählte mir, wie er die Spur eines sorglos dahinschlendernden jungen Häsleins auf eine weite Strecke hin verfolgt habe. Nicht weit davon aber zog sich die Paralelle eines anschleichenden Hermelins, bis diese Linie bald näher und näher heranrückte. Auf einmal zogen die Spuren zusammen, das Hermel duckte sich zum Angriff, und ein langer Unterbruch bedeutete den beutegierigen Satz in der Luft. Jenseits Spuren eines wilden Kampfes, eines verzweifelten Sichwehrens und, als unzweideutiges Zeichen des schlimmen Ausgangs für das Häslein, Blutstropfen im Schnee. — —

So erzählen die Wildspuren manchmal ganze Geschichten; und der weisse, neubeschriebene Boden hält dem kundigen Auge für Tage, ja für Wochen die flüchtigsten Regungen der kleinen Geschöpfe fest, bis der nächste Schneesturm wieder alles mit dem gleichmässigen Schleier der Vergessenheit zudeckt.